

CETA und Mordio!

Ähnlich wie zum Thema TTIP gibt es auch in Bezug auf das Freihandelsabkommen mit Kanada, CETA, viele Befürchtungen. Und wie so oft gibt es auch bei CETA gute Gründe, sowohl zu einer befürwortenden, als auch zu einer ablehnenden Position zu gelangen. Die Einnahme einer bestimmten Position sollte uns aber nicht davon abhalten, sich die Position der anderen Seite genau anzuschauen und sie verstehen zu wollen. Dazu gehört eine differenzierte Betrachtung des Diskussionsgegenstandes. Doch dies ist für viele Kritiker scheinbar schon zu viel verlangt.

Wer sich nicht sofort gegen TTIP und CETA ausspricht, gehört schon zur fünften Kolonne des internationalen Kapitals

Wer sich die kritischen Posts, Kommentare und Beiträge vieler CETA-Kritiker auf den Seiten der SPD oder von SPD-Funktionären genauer ansieht, muss sich die Augen reiben. Was mich fassungslos macht, ist das sture Ausblenden der Tatsache, dass sich die SPD wie kaum eine andere Partei in Deutschland darum bemüht, mit dem Thema CETA differenziert und demokratisch umzugehen.

Im Gegensatz zu unseren Koalitionspartnern CDU und CSU haben wir klare rote Linien gezogen: Freihandel ja, aber nicht um jeden Preis. Wir wollen unsere Arbeitsnormen, die kommunale Daseinsvorsorge und Verbraucherschutz- sowie Umwelt- und ökologische Standards erhalten. Der gesetzgeberische Handlungsspielraum darf nicht eingeschränkt werden. Das Vorsorgeprinzip soll weiterhin gelten. Die kulturelle und mediale Vielfalt darf durch CETA nicht angegriffen werden. Die EU darf nicht gezwungen werden, ihre Regelungen zur Gentechnik zu ändern.

In diesem Sinne werden wir in der SPD das CETA-Abkommen in den nächsten Wochen eingehend analysieren und erst dann anschließend bewerten. Am 19. September wird sich dann der „kleine Parteitag“ (Konvent) der SPD mit CETA befassen und entscheiden, ob CETA die von uns aufgestellten roten Linien überschreitet oder nicht.

Weder bejubeln wir blind das Freihandelsabkommen, noch lehnen wir es pauschal ab. Doch schon dieser differenzierte und ergebnisoffene Ansatz der SPD trifft im Netz zumeist auf Argwohn. Wer nicht sofort gegen TTTIP oder CETA ist, erscheint schon verdächtig. Das gerade die SPD mit Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel immer wieder wunde Punkte benannt und Verbesserungen erkämpft hat, scheint viele Kritiker nicht zu interessieren. Obwohl er viel im Sinne der CETA- Kritiker erreicht hat, ist Sigmar Gabriel in den Diskussionen gerade der Netzgemeinde immer noch der Buhmann.

Die Mitbestimmung der nationalen Parlamente bei CETA ist ein Erfolg, an dem die SPD und Sigmar Gabriel persönlich einen großen Anteil haben

Auf meiner Facebook-Seite wird weiterhin wahrheitswidrig kommentiert, dass die EU-Kommission CETA auch gegen die nationalen Parlamente durchziehen werde. Das genau dies jetzt eben nicht mehr möglich sein wird, haben wir gerade auch dem Einsatz von Sozialdemokraten zu verdanken: Ich erinnere an meinen SPD Abgeordnetenkollegen Bernd Lange, der sich als Vorsitzender des zuständigen Fachausschusses im Europäischen Parlament erfolgreich für mehr Transparenz und Beteiligung bei TTIP und CETA eingesetzt hat. Ich erinnere an Sigmar Gabriel, der sich mit seiner Position, CETA als gemischtes Abkommen einzustufen, erfolgreich gegen die EU Kommission durchsetzen konnte. Es ist der richtige Weg und ein Schritt der politischen Vernunft, dass die EU-Kommission das CETA-Abkommen nun als gemischtes Abkommen einstuft. Jetzt kann und wird der Deutsche Bundestag von seinen Rechten adäquat Gebrauch machen. Auch das Europäische Parlament wird über CETA beraten und abstimmen. Für mich ist dieser Fortschritt auch ein Erfolg sozialdemokratischer Politik.

Ein weiterer Erfolg: Das bisher vorgesehene Investorenschutzsystems (ISDS) ist vom Tisch

Es war auch Sigmar Gabriel, der sich für Nachverhandlungen mit Kanada zur Abschaffung des alten Investorenschutzsystems (ISDS) zu Gunsten eines transparenten Gerichtsverfahren eingesetzt hatte. Dafür musste er leider auch zunächst einmal den einen oder anderen regierenden Sozialdemokraten in anderen EU- Mitgliedsstaaten überzeugen. Aber am Ende wurde mit der neuen progressiven kanadischen Regierung nachverhandelt. Dank dieses Einsatzes bringt CETA auch in Sachen Investitionsschutz Verbesserungen gegenüber früheren Freihandelsverträgen. Der gefundene Kompromiss zum Investitionsschutz, der jetzt die ursprünglich von Sigmar Gabriel eingebrachten Reformvorschläge berücksichtigt, soll das alte System der Investor-Staat-Streitbeilegung (Investor-to-State Dispute Settlement – ISDS) ersetzen. Die Schaffung eines ständigen multilateralen Investitionsgerichtshofs wird von der Europäischen Union und Kanada in Aussicht gestellt. In andere laufende und neue Verhandlungen zu Freihandelsabkommen soll das geänderte System eingefügt werden.

Das „right to regulate“ bleibt das uneingeschränkte Recht der Politik!

Das sogenannte „right to regulate“, also das Recht der Vertragsparteien, Maßnahmen zur Umsetzung legitimer Politikziele zu treffen, wurde explizit verankert. Höhere Umwelt-oder Verbraucherschutzstandards begründen per se also keine Schadenersatzansprüche von

Investoren. Außerdem stellt CETA nun klar, dass Investitionsschutzbestimmungen nicht Erwartungen von Investoren dahingehend schützen, dass der Rechtsrahmen für Investitionen im Zielgebiet immer unverändert bleibt. Auch negative Auswirkungen eines Gesetzesvorhabens auf die Gewinnerwartung des Investors begründen keinen Anspruch auf Schadenersatz.

Kanada steht Europa in vielem näher, als den USA

Die Verbesserungen, die wir bei CETA erreichen konnten, haben die amerikanischen TTIP-Verhandler verärgert. Gerade die neuen Regeln, die CETA jetzt zum Investitionsschutz vorsieht, lehnen die US-Amerikaner ab. Kommt CETA, ist TTIP gemäß den Vorstellungen der USA wohl vom Tisch. Eigentlich ein Grund mehr, CETA gegenüber viel aufgeschlossener zu sein. Doch die meisten Kritiker machen zwischen TTIP und CETA keinen Unterschied. Das ist ein großer Fehler. Schließlich ist Kanada Europa in vielen Dingen näher als die USA. Wer angeblich Angst vor amerikanischer Dominanz hat, müsste sich freuen, wenn Europa und Kanada näher zusammenrücken.

Bei CETA geht es weniger um Argumente, als um eine Misstrauensbekundung gegenüber „denen da oben“

Viele Kritiker haben trotz der erzielten Verbesserungen und unbestreitbaren Unterschiede zu TTIP ihr ablehnendes Urteil zu CETA schon gefällt lange bevor der deutsche Text überhaupt vorlag. Auch viele SPD-Gliederungen haben vorschnell „nein“ zu CETA gesagt, obwohl wir mit der Arbeit an der zugesagten Synopse zu den roten Linien ja erst jetzt mit dem Vorliegen der deutschen Übersetzung beginnen konnten.

Die oben geschilderten Verbesserungen bei CETA bleiben aber „Feinheiten“, die in den Freihandels-Debatten der Netzgemeinde leider viel zu oft komplett durch das schwarz-weiße „Freund-Feind-Raster“ fallen. Dieser undifferenzierte Umgang mit dem redlichen Bemühen der SPD bei der Bewertung von TTIP und CETA differenziert und demokratisch umzugehen, spricht Bände über den Zustand der Politischen Kultur in unserem Land. Hier geht es schon lange nicht mehr um Argumente, sondern um eine unverrückbare Misstrauensbekundung gegenüber „denen da oben“, frei nach dem Motto „Lassen Sie mir meine Vorurteile – ich lebe so gut damit...“